Aus der Sicht einer Bergbäuerin

Autor(en): **Capaul, Claudia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **56 (2001)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-891759

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus der Sicht einer Bergbäuerin

Mein Mann und ich bewirtschaften einen mittelgrossen Bergbauernhof im Berner Jura. Wir haben verschiedene Tiere: Ammenkühe, Fleischschafe, Ziegen, einen Esel, zwei Schweine usw. Seit 18 Jahren sind wir Mitglied bei der Schweizer Bergheimat, einer Selbsthilfeorganisation von Bergbauern und -bäuerinnen und Sympathisanten und Sympathisantinnen. Bergheimatbäuerinnen und -bauern sind mehrheitlich sog. Aussteiger, die unter extremen Bedingungen kleine und mittlere Bergbauernheimet biologisch bewirtschaften. Wir sind Idealisten, Suchende, für manche sind wir Spinner, für andere extreme 'Fundis'.

Doch nach Artikel 104 (Landwirtschaftsartikel) der Bundesverfassung erfüllen wir ein paar wichtige Aufgaben für unser Land: Die Pflege der Kulturlandschaft, die dezentrale Besiedelung und die Multifunktionalität.

Dezentrale Besiedelung und Pflege der Kulturlandschaft

Wir Bergheimatbauern und -bäuerinnen bewohnen mehrheitlich abgelegene bis sehr abgelegene Bergheimet, auf Montis im Tessin, zuoberst oder zuhinterst in einem Tal. Manche Heimwesen wurden vor uns nicht mehr bewirtschaftet. Wir mussten deshalb roden und Ruinen aufbauen zu tier- und menschengerechten Gebäuden. Wir pflegen und erhalten Alpwiesen und Alpweiden auf biologische Art. So schützen wir die Berghänge vor Erosion und helfen die Vielfalt der Bergflora zu erhalten.

Multifunktionalität

Nebst der Pflege der Kulturlandschaft in abgelegenen Gebieten erfüllen wir Bergheimetleute noch andere Aufgaben wie das Erhalten von alten Tierrassen und alten Getreidesorten. Wir bieten Dienstleistungen an wie Ferien auf dem Bio-Hof, Schlafen im Stroh, Betreuen von sozial schwierigen Menschen, Drogenaussteiger/innen oder Behinderten. Wir pflegen und fördern den Kontakt zwischen Stadt und Land, Berg und Tal. Wir füllen Nischen mit der Produktion von hofeigenem Käse (Kuh-, Ziegen- und Schafkäse), Quark und anderen Spezialitäten.

Fakten

In den letzten Jahren wurden die Direktzahlungen schon um einiges gekürzt entgegen der allgemeinen Meinung, und zwar durch eine neue Berechnung der GVE (z.B. braucht es heute 5 statt 4 Mutterschafe für 1 GVE, eine Mutterkuh zählt nicht mehr eine, sondern nur noch 0,8 Grossvieheinheiten) und durch die Kürzung der Kuhbeiträge (Ersatz für fehlendes Milchkontingent) um mehr als die Hälfte. Mehr Direktzahlungen gibt es hingegen nur fürs Land.

Die Strategie des Bundes sieht vor, die Direktzahlungen noch mehr zu kürzen. Damit bedroht er die Existenz aller Bergheimetbauern. Viele von uns zehren schon jetzt von der Substanz. Die Direktzahlungen machen in manchen Fällen mehr als 50 % des Einkommens aus.

Mehr Land zu bekommen und zu bewirtschaften bedeutet ein grosses Problem. Landrafferei stiftet unter den Bauersleuten Unfrieden. Noch mehr Steilhänge zu bewirtschaften ist den meisten von uns aus zeitlichen und kräftemässigen Gründen nicht möglich. Der Steilhang-Mäh- und Heuroboter ist noch nicht erfunden, und wenn, wer könnte sich schon einen solchen leisten? Eine gut gepflegte Bergwiese erfordert viel Handarbeit. Sie erodiert viel weniger bis gar nicht gegenüber von Bergland, das nur beweidet wird. Die Berglandwirtschaft ist auf kleine Strukturen angewiesen, um erhalten zu werden.

Fragen

Deshalb frage ich mich ernsthaft, ob das BLW diese Zusammenhänge nicht kennt? Ob es am Erhalt unserer schönen Bergwelt nicht interessiert ist? Was meinen wohl die zahlreichen Tourist/innen zu einem verwilderten 'Heidiland', wenn der letzte Bergbauer seine Gabel gegen die Stempelkarte oder das Steuerrad eines Lastwagens eingetauscht hat? Sind die sozialen Probleme der Agglomerationen billiger als die Erhaltung der Berglandwirtschaft? Meint der Bund international mehr Ansehen zu gewinnen, wenn er den amerikanischen Vorbildern nacheifert?

Ich meine, es würde ihm besser anstehen, wenn er zu seinem schönen Land in jeder Hinsicht Sorge trägt!

Claudia Capaul, Perrefitte

Die alte Politik!

Sind es allzu eigene agrarpolitische Ziel- und Heilsvorstellungen, die das BLW veranlasst haben, mit seinem Strategiepapier so weit am vom Souverän gesteckten Ziel vorbei zu schiessen? Sozusagen im Namen der Wirtschaftswissenschaft? Ob diese langsam zu einer Art Geisteskrankheit wird?

Ein neuer Verfassungsartikel, ein neues Landwirtschaftsgesetz, eine neuer Direktor des BLW, ein neuer Präsident des Bauernverbandes und – die alte Politik! An dieser ist nichts neu als die schamlos unverhohlene Weichenstellung auf einen noch nachhaltigeren Strukturwandel als bisher.

So geht das nicht! Und dass es so nicht gehen kann, kommt in der Möschberg-Resolution klar zum Ausdruck. Aber wie als Bauer den Kopf aus der Schlinge ziehen? Diese Frage gehört an den Bauernverband gerichtet, aber auch der Möschberg wird sich mit ihr befassen müssen. Montag und Dienstag, 5./6. März 2001. Das Thema 'Visionen' birgt genug in sich für den Beweis, dass sich die Schlinge besser für andere Hälse eignet.

Auf Wiedersehen im Frühjahr.

Ernst Därendinger, Echichens